

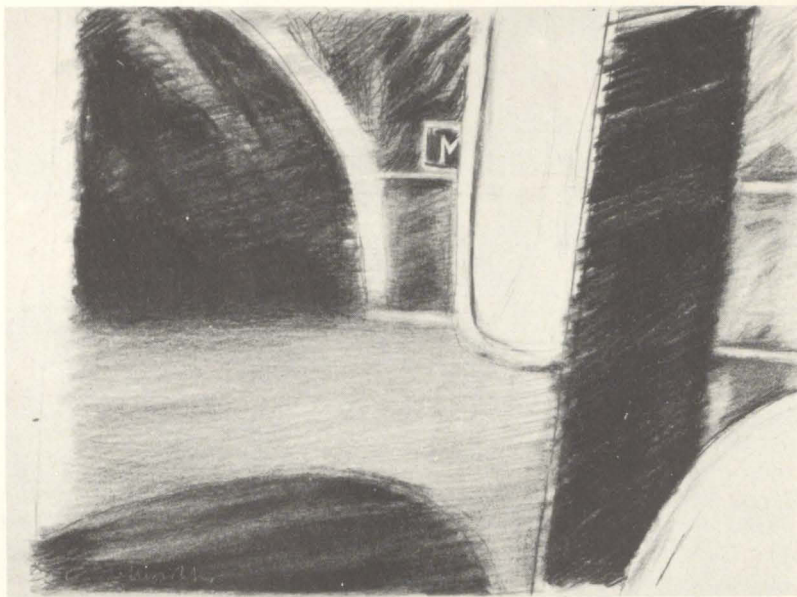
Georg Hallensleben

XLIV. Faber-Castell Künstler-Ausstellung
Blei-, Farb- und Kohlestiftzeichnungen

geboren am 28. Juli 1958 in Wuppertal. Er wuchs in München und Bonn auf und machte 1976 sein Abitur. Nach dem Zivildienst als Krankenwagenfahrer in Bonn studierte er an der Werkkunstschule in Köln und der Kunstakademie in Rom.

Er machte Studienreisen in die USA, nach Frankreich, in die Türkei und nach Griechenland. Am meisten jedoch zog es ihn nach Italien, das er mehrmals von der Ost- bis an die Westküste durchwanderte. Einen Fußmarsch über den Sankt Gotthard nach Italien hat er in vielen Zeichnungen festgehalten und seine Eindrücke dabei interessant beschrieben. Er stellte seine Arbeiten in mehreren Galerien aus und war an der „ART 77“ in Basel beteiligt.

Georg Hallensleben stellt seine Zeichnungen in unterschiedlichen Formaten und Techniken mit Blei-, Farb- und Kohlestiften vor. Menschen sucht man in seinen Blättern vergeblich. Seine Liebe gehört der Landschaft, der Stadt, den Gebäuden, dem Verkehr, der Umwelt. Er zeichnet die Wirklichkeit wie sie ist, mit wenigen Strichen oder Flächen.



Hallensleben beschränkt sich auf das Wesentliche, er hält den Augenblick mit seiner Stimmung zwischen dem Woher und Wohin fest. Sein Instrumentarium mit den verschiedenen Stiften setzt er sparsam ein. Manches wird nur angedeutet oder konturiert. Damit wendet er sich an die Phantasie des Betrachters,

die sichtbaren Spuren von Vorgängen der heutigen Zeit in sich aufzunehmen oder sich damit auseinanderzusetzen.

Nach einjährigem Aufenthalt in Berlin lebt und arbeitet er jetzt in Rom.

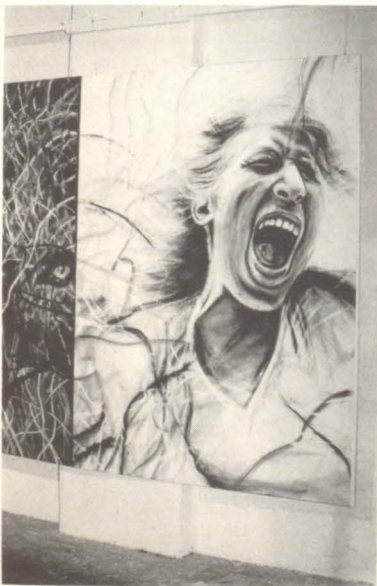
Heinrich Steding

3. Juni bis 31. Juli 1985

Micha Koch · Robert Siebenhaar · Rainer Thomas

Eine Ausstellung im Kunsthaus

Wollte man plakativ reden, könnte man die Ausstellung dreier junger Maler, die noch nicht nennenswert hervorgetreten sind, gemäß ihres künstlerischen Gestus und ihrer Thematik gliedern in einen offensiv gesellschaftskritischen, einen naiv wilden und einen verhalten meta-



Micha Koch, aus dem Zyklus 'Monkey Man'

phorischen Bereich. Den ersten Bereich deckt der 1951 in Stuttgart geborene Micha Koch ab. Er zeigt den Zyklus „Monkey Man“. Schwarz-weiß gehaltene, verschiedenen große Formate, gemalt mit Kreide und Dispersionsfarbe zeigen die Erlebnisse des „Monkey Man“, in einer Sprache, die zwischen Comic-Art und Fotorealismus steht. Wer die Absurdität begreift, mit der ausgerüstet wir Menschen andere Menschen verletzen, töten, andere Säugetiere zu Versuchszwecken mißbrauchen, dem werden diese lauten Arbeiten nicht viel sagen können: Gewaltszenen, bei denen nicht nur der Täter eine Affenmaske trägt; die Gewalt, der Haß und die Angst machen uns tierisch.

Mit einer Parade von Strichmännchen, einem Pandämonium von Tieren und Fabelwesen wartet der 1955 in Forchheim geborene Robert Siebenhaar auf. Titel wie „Engel und Krone“, „Steinbeißer“, „Adam und Eva“, „Flötenspieler und Tier“ verweisen auf eine Welt zwischen Magie und Mythos, nicht nur eine Kindertraumwelt. Die Malhaltung schwankt zwischen An-

klängen an Art brut und Jungen Wilden, aber die Farben sind verständig gedämpft, pastos.

Der Dritte ist der 1951 in Weißenburg geborene Rainer Thomas. Seine mit spröder Zurückhaltung, den zeitaufwendigen Schaffensprozeß verleugnenden Eitempera- und Ölbilder, auch Gouachen, stehen neben energiegeladenen Kohlezeichnungen, die mitunter eine der ostasiatischen verwandte Geisteshaltung beweisen. Er hat von den dreien die uneigentlichste, auf Spuren einer Lebensäußerung gerichtete Sprache, und seine Arbeiten zeigen die größte Paradoxie, nämlich zwischen einer geglätteten, elegant wirkenden Oberfläche und einem aufs Prozeßhafte gerichteten Malvorgang. Die abstrakten Pinselspuren haben ihren Ort ganz in sich, seine Bilder sind in Reinkultur Orte der Wirklichkeit von Bildern, sonst nichts.

Mit dieser Ausstellung, die im Kunsthaus bis zum 5. Juli zu sehen ist, endet eine dreiteilige Serie von exemplarischen Ausstellungen aller Altersstufen fränkischer Künstler.

Hans P. Miksch